FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Reisetagebuch von Nikolaus Dal und Andreas Worm.

Dal, Nikolaus
Worm, Andreas

Tarangambadi, 27.01.1733-04.02.1733

30. Januar 1733

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-185277

Visual Library

Den 30 Jan: notirte sich einer von uns ein- und andern aus einem Brief, so der Rathsherr zu Batavia an den zu Nagapatnam vom 21 Maj. 1728 geschrieben hatte, in welchem er wünschte, daß die Evangelisch-Lutherischen Missionarii mehrere Gelegenheit haben möchten, auf den Holländischen Platz, unter Ihnen das Evangelium auszubreiten. Der andere ging aus, eine Gelegenheit zu suchen, den dasigen Heyden das Wort Gottes zu verkündigen. Jener kam an einen Ort, da sich einige zusammen gefunden hatten, zur Verehrung ihrer Götzen allerley Zurüstung zu machen. Jener fragte sie, was für Meynung habt ihr davon, daß ihr euch solche Mühe gebt? Ist solches euer Dienst Gott gefällig? Sie gaben zur Antwort: das wissen wir nicht, ob ihm gefälliger, oder nicht; sondern wir thun diese Dinge in der vorgebrachten Zuversicht unsers Gemüthes. Jener gab ihnen Anlaß zu erkennen, wie blind sie seyen, und wüßten nicht, wie oder zwofern. Jener zeigte ihnen dabey, wie ihr Götzen-Dienst dem allerhöchsten Gott ein greuel sey, indem sie dadurch mit ihrer Partey von ihrem Höchsten abwichen, und die Ehre, die ihm allein gebührete, ihrer falschen Abgötterey zuwendeten. Jener belehrete sie hierauf, wie sie, mit Verlassung dieser dem zwahren Gott höchst mißfälligen Zuversicht, sich zu ihm selbst bekehren müßten, und wie sie dieses an seyland der Welt mit ihre

wer röhmt werden, und seiner Gnade und Vergebung der Sünden erlangen könten. Und da sie jetzo mit zu richtung allerley Zierlichen Putzes, ihrer Götzen zu ihrem behäffigt waren, womit sie denselben angenehm zu werden vermeinten; so gab man ihnen zu bedenken anheim, wenn sie jemanden mit Schulden geschadet wären, und ihrem Schuld-herrn dergleichen dinge zu ehren thun wolten, ob sie wohl damit ihrer Schulden los werden würden, und ob derselbige damit befriedigt werden könte, da sie nun viele Sünden-Schulden würden Gott auf sich geladen hätten, so könten sie sich keines weges durch dieses dinge bey ihm angenehm machen: sondern wenn sie ihnen dieses und verröhmt werden wolten, so müsten sie sich zuförderst nach rechtem Sünden-bussen umsehen, welcher für ihre Sünden-Schulden der beleidigten Gerechtigkeit Gottes vollgültigen Abtrag hätte. Und hierauf legten man ihnen das Evangelium von der Genugthuung Christi für unsere Sünden vor. Sie wusten aber nichts darauf zu sagen, als daß solches alles wahr sey. Dabey man dabey merkten, daß sie eben keine sonderliche Neigung hatten, hierinnen etwas weiters zu hören; so wandte man sich nach einem andern Ort hin, wo nach und nach eine ziemliche Menge von Leuten zu sammen kam.

Als man sich hier im Thalen niedergesetzet hatte, und einen anfang zu den andern zu sagen, daß sie Christen wären, die aus Franckenbar hieher gekommen; so gab man ihnen zu verstehen, wie man der Meinung hieher gekommen, daß sie ihnen, das Wort von ihrer Seligkeit verkündigen mögten. Es war aber sehr zu bedauren, daß sie

daß sie sich solches umsonst zu Herzen gehen liessen.
Denn man möchte ihnen sagen, was man wolte;
so würde man spüren, daß sie gleichwohl nach wie
vor in ihrer Bösheit, Hochmuth und Eitelkeit da-
hin gingen, und an keine Bekehrung zu Gottgedächten.
Dannenhero habe man sich hochlöblich zu erinnern, was
sie doch für mahl in sich schlagen, und auf die Verwaltung
ihres Amtes mit Fleiß bedacht seyn wollten. Es an-
lange ihnen aus dem Buchstaben von Hezekiahm nie-
ge Sätze vorlesen, und hing darauffolgen, von der Bö-
den Exempel Gottes [redacted] seiner Güte und
Gerechtigkeit, mit ihnen zu reden. Von seiner Ge-
rechtigkeit zeigete man, wie er nach derselben die
Sünden nicht ungestraft lasse, Könte. Daß, wenn
die Sünden vergeben, Gott versöhnet, und die Selig-
keit erlangt werden wolte; nothwendig ein Mittel-
ler zwischen Gott und den Menschen erfordert würde.
Dieser Mittler aber der Messias-Heyland, welcher die Sü-
den aller Menschen auf sich genommen, und durch
ein schmerzhaftes Leyden die Strafen derselben an sei-
ner Stelle auf sich genommen, also daß wir Menschen
hindurch von allen Schuld und Strafe der Sünden frey
gemacht worden. Wenn wir aber dieses Gutes theilhaftig
werden wolten; so müsten wir ihm Sünder aufrich-
tig bekennen, diesen Heyland im Glauben auf-
nehmen, und durch seine Vermittlung wieder zu
Gott nahen: so dann müsten wir auch denselben in
unserm ganzen Leben wohlgefällig zu dienen, sich
befleißigen. Einer unter denen Pastoren, welcher

aus dem Umgang mit Christen von dem Sünden-Fall
Historischer Wahrheit etwas gehört haben mögte, brachte
hierauf diesen Einwurff vor: daß Gott im Anfang ja
Adam und Eva geschaffen, und die Sünde von dem Teufel
herkommen sey, indem gleichwohl der Adam zur Sünde ver-
führet, daher Gott kein Gefallen haben wollen. Man
erklärete ihnen, wie solche Beschaffenheit des Adams und
Evens allerdings nothwendig müssen, damit das
menschliche Geschlecht auf Erden fortgepflantzet werden
mögte. Es wären aber unsere erste Eltern
bey der Zeit, die von Gott heilig und gut geschaffen wor-
den, durch Verführung des Satans, und aus Abneigung
etwas selbst nigenen Willens, von Gott abgewi-
chen und in Sünde gefallen. Hierauf sey ihnen Gottes Barm-
hertzigkeit, aber so weit als man sagen könte, daß
wenn ein Vater seine Kinder zu allem guten aufmun-
tere, und selbige gleichwohl sich zum bösen verleiten
lassen, die Schuld daran ihnen bey zu messen sey. Die
Wunder hierauf wiederum ein, und sagten: daß
einige Menschen böse sind, andere aber gut, das kommt
alles von Gott. Hierauf ist es nicht so gestanden, so müs-
de sich es nicht so befinden: es muß alles nach Verdienst
hergehen. Es ist ja nicht so grosse Mutter-Kind unter den
Menschen; woher kommt das anders, als von Gott? Man
beschloß das vorige Gleichniß, und fragte sie: solte
wohl ein Vater wollen, daß seine fromme Kinder ver-
geben würden, und es ihnen übergingen: einige aber
nur gut würden und es ihnen wohl gingen? Die antwor-
teten: nein, er hat seine allgemeine Liebe zu seinen
Kindern: er will, daß sie alle gut werden, und es ihnen

allen wohl gehen. Nach dieser Antwort machte man
eine Zueignung auf sie, und sagte: nun ist Gott eure
Retter und Schöpfer; es weil nicht, daß jemand unter
euch verloren gehe, sondern daß ihr alle selig werden
sollet. Darum bemüht er euch jetzo durch Verkündi-
gung dieser Heilsamen Lehre zur Seligkeit, daß ihr
demselben Gehör geben, und seiner Gnade, die er euch da-
rin anbietet, mit begierden ergreifen sollet. Er
muß nicht hinweit zu: ihr Menschen verlasset euer
Heydenthum und sündliches Wesen; ich habe euch eine
Schlange und Heyland gezeuget, nehmet doch denselben
zum Heil euerer Seelen an. Weil sie aber nach dem
bloßen äußerlichen Schein, wovon die Schlangen
leben, einen solchen Schluß gefasset, daß sie einige
unter ihnen selbst für gut und andere für böse hiel-
ten; so fand man nöthig ihnen die Unrichtigkeit
dieses ihres irrigen Gedankens zu benehmen. Daher
man zu ihnen sagte: das ist aber ein grosses Herze-
leid bey euch, daß ihr meinet, wenn ihr äußerlich
etwas ehrbar lebet, andere aber in äußerlichen
groben Sünden eueren gehen, ihr damit schon gu-
te Leute seyd, und euch gar nichts fehle. Allein, daß
sich einige von groben Sünden enthalten, daß geschieht
nur wegen, weil sie etwa zu verachtlich sind
als andere, und aus Furcht der Strafe und des Scha-
dens, so daraus entstehen. Indessen liegt der Baa-
um der Bosheit innerlich in einer allen Herzen ver-
borgen. Die Sünde ist euch allen angeboren, und
hat, wie ein Gift, euch ganz und gar durchdrungen. Die-
ses eure Sünden-Elend muß euch Gott selbsten zu

zusammen gebracht: und wenn ihr solches recht betrachtet,
so werdet ihr euch nach seinen Lehren richten, und den gu-
ten Unterricht, den man euch sagt, gehorsam annehmen.
Nachdem sie dieses alles angehöret, so gaben sie zuletzt den
gantzen Rath dieses Urtheil: Jedweder bleibe in der zeitigen
Religion, darinn er berufen worden, und jeder
bleibt in der zeitigen Stand gewesen. Solchen ihren
Unbedacht tadelte, und sagte: Sie nahe bey liegt die
Ernte: wenn nun neue Wor-Arbeiter sich darinnen gesetzet
hätten, würdet ihr denn solches auch wollen thun? Zu-
letzt zeigte er ihnen dazwischen und sprach: Ihr seyd ein
freies und zweydeutiges Volck, ihr wollet es nicht
übel deuten, daß ich auch in die Acht falle. Solch aufwor-
tete: nein, das ist gut, lieb: wenn ihr etwas auf unserm
Gemüth habt, so sagt solches nur frey heraus. Denn ich
halte diese Unterredung mit euch aus sonderlicher Ein-
gebung, daß ihr zur Erhaltung unsers Heilandes, dessen heil-
samen Unterricht empfangen mögt. Er kam demnach
der Frage hervor: habt ihr denn Gott gesehen? Solch gab
ihm kürtzlich, wie bereits ohne die ersten Gespräche ge-
schehen, folgende Unterweisung und Erinnerung: Ihr
kennet Gott allerdings recht, und seine herzliche
aus dem Ebenbilde der Schöpfung genugsam zu erken-
nen, also daß, wenn ihr den Himmel und die Erde,
sammt allen Creaturen und Verzeichnis, so darinnen
ist, betrachtet, ihr zur Verwundrung sagen müs-
set, daß ist ein grosser Herr, der das alles gemacht hat!
Und das soll euch bewegen, eine zweite Ehrerbietung
solchem grossen Gott in eure Brust zu fassen. Derselbe
Gott hat auch euch Leben und Odem gegeben. Er verlor-

gat und erhält euch, gibt euch Speise und Nahrung,
läßt das Getraide aus der Erden hervor wachsen, und der-
wegen, wenn Sonne über euch kommen und denen auf
die Erde fallen. Es ist euch so nahe, daß ihr ihn in seinen
Werken und Wohlthaten allenthalben fühlen und finden
könnet. Gleichwohl aber geht ihr so in euer blind sein
dasein, daß ihr nicht an die Betrachtung seiner Herrlich-
keit denket, und betet die alte Götzen an, die keine Augen zu
sehen, keine Ohren zu hören, keinen Mund zu reden,
und keine Füße zu gehen haben. Die brauchen sie bey
zur Ausflucht, daß dieser nur für das einfältige
Volck wäre, welches sich Gott mitunter bildern vorstel-
len müsse. Ihr bemahlet ihnen solchen nichtigen Wor-
wand, und sagte: nein, daran liegt es, daß ihr seine
im von andern Creaturen nicht recht unterrichtet
worden, als welche nur bloße Gaben und Geschenke bey
euch suchen. Denn ihr wegen selbst gestehen müssen,
daß die jenige Lehrer, die man euch jetzo vorgetra-
gen hat, also beschaffen sind, daß sie auch der einfäl-
tigste ohnfehlbar begreifen kan. Man stellte ihnen
den Art und weise, Gott zu sehen und zu erkennen,
noch weiter also vor: Wenn kommt Gott immer auf
solche Art sehen und erkennen, wenn ihr seine
Ba und Güte im Herzen schmeckt und empfindet,
welches alsdenn geschehen wird, wenn ihr euch in
sündlichen Erkenntniß von nurer Abgötterey und
Sünden-wesen, zu Gott wendet, und den Heyland
der erhält im Glauben annehmet. Und mit solcher
Erkenntniß Gottes ist er denen also beschaffen, wie
mit der Süßigkeit des Zuckers und Honigs, welche

man nicht anders, als durch den Geschmack (a) erkennen kan. Ay unserer Seel können wir sagen, daß wir auch solche Art von der Erkenntniß Gottes eine starke Gewißheit in unserer Seelen haben, und die Wahrheit seiner von seiner Liebe gibt uns zugleich einen kräftigen Trieb alles ihm mißfällige sündliche Wesen zu meiden, und uns zu befleißigen, ihm zu allem Wohlgefallen zu leben, dabey haben wir die zeitliche Hoffnung, der zukünftigen ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu werden. Das wegen wird ich auch hinfort mit Freudigkeit zu reden, und aus Liebe, damit unter einander bekannt sind, zu einem Gott und Schöpfer haben, tragen ich mich zur Seligkeit an. Die fragten: strebst ihr zum guten Leben zum Geistlichen? Man gab ihnen folgendes bey zu: Ob wir wohl dem Leibe nachstreben; so haben doch die Seelen nach allem diejenigen, die an den Heyland des Lebens glauben, und gehen durch den Tod in die Seligkeit ein: ihr Leib aber wird am jüngsten Tage zum ewigen Leben wieder auferweckt werden, da wird denn das Gericht gehalten werden, worauf wir ihn ewig alle zusammen leben werden: und Gott wird alsdenn Rechenschaft von euch fodern, wie ihr diesen angeführten Lehren nachgelebet seyd. Derselben nahmen dieses alles wohl zu Herzen an. Bittet Gott um Erleuchtung, und flehet zu ihm: ach Herr, du großer Gott, du bist ja ein Schöpfer, du weißt nicht, daß ich verloren werden soll. Darzu wenge ich mich hinein und bitte dich, zeige mir den rechten Weg: erwähle mich aus deinen Werken: lasse mich deine Gnade und die Seligkeit erlangen. Hiermit nahm man,

nachrinnen kurtzen Ermahnung wegreisen Abschied.

(a) Auf Malabarischer Seite gleichen rufi parera. Du, durchgemach reden, das ist empfinden. Conf. Psalm. 34, 9. Schmecket und sehet.

Zu mittage speisten wir bey einem Mahr-Pagoden und hatten da Gelegenheit mit einem Mandarin zu reden, der in Japan gewesen. Dieser erzählte, daß die Holländer nur derjenigen Bücher von den Japanern nachstichen, in welchen solche Bilder stehen, die sie für könisse Bilder ansehen müssen. Sonsten bey gelegenen mahlmal rieth die Japaner, dieses dem Holländischen abgeben zu können, die Holländische Sprache lernetten, um ihnen Bücher zu leihen, und wäre gleich sie dem.

Anno 1716 fällt sich ein könischer Jäger (b) in Japanischer Kleidung daselbst an land setzen, hat sich nach aber bald erhaut, und sey auf sein Begehren von dannen zu gebracht worden. Dieser habe ihm freyen Unterhalt zu Hofe anzubieten, nur da er wiederum zum Christen machen, wolte. Weil er aber solchen Anbot nicht nachgekommen sey, wären er endlich zum Mandarin geführet. Sonsten erzählte er, daß die Japaner alle Jahr ein kupfern Bild der Heyden Christi und der Jungfrau Mariä mit Füßen treten. Ihre Gnädigsten Herren wol manche Christen da sey, die sie gar sehr freundlich hielten.

(b) Nemlich der Abt Nicolli. Lettres edifiantes. T. XIII. praefat. p. XIV. it. Kolbeins Hist. cota. VII. Theil p. 18. sq. wo referiret wird, daß er vom Fasten und gar zu strengen Eremiten Leben gestorben sey.

Des Abends sprach der Herr Gouverneur in der Predigers-Wohnung mit da ihr gute Gelegenheit hatten, nebst dem Herrn Prediger ihm Vorstellung zu thun, 1) wegen Bestellung noch eines Catechisten aus dem Illiteres. Gesellschaft, 2) wegen Erbauung einer Kirche für die Malabarischen Christen, welche auch andern nebst uns zusprechen, 3) wegen einiger Beihülfe für die Catechumenen, während ihrer Preparation zur H. Taufe.

Den 31. Jan. trat man beim Ausgang unter die Malabaren auf eine Schule zu, worin sich unter ein und andern Knabe befand. Man fragte den Schulmeister, wo seine die andern Kinder? habt ihr nicht mehrere in der Schule? Er sagte: sie sind hingegangen, ihr Frühstück zu essen. Man fragte weiter: was lernen ihr denn die Kinder? Er antwortete: ein Lesen, das Wallumer-Büchlein. Man bedauerte, wie sie bey ihrem Schulunterricht die Kinder nicht zur rechten Erkenntniß des einigen wahren Gottes anführten, sondern ihnen so viele Irrthümer von ihren falschen Göttern beybrächten. Man redete dabey von ihm weiter zu sagen, daß doch ihre Lehren aufhören sollten. Er gab zu verstehen, daß sie dieselbe von ihren Vorfahren ererbet, welche selbige von alten Zeiten her [illegible] gepflanzet worden. Man gab ihm zu verstehen, wie man ihnen jetzo die Lehrsätze derjenigen verlegen könnte, die nicht von Menschen, sondern von Gott selbst herzuleiten, vorstellen und darthun wollte, wie die ihrigen dagegen sehr zu nichts wären. Er wandte nichts und schwatzte [illegible] wie sehr solchen Vorstand

nicht,